

Europa und Ostasien.

Der Zusammenbruch Russlands als Militärstaat und Wirtschaftsmacht ist seine kräftigste Wirkung nicht nur in Europa, sondern, so führt die *Asien. Bl.*, auch in Ostasien aus. Wie die politische Lage in Europa vor dem Kriege auf dem Gleichgewicht einer Anzahl von Großmächten beruhte, so bildete sich auch seit dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges ein System der russisch-japanischen Krieges ein System der Ostasien und insbesondere an der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas interessierten Länder. Im Gegensatz zum europäischen Gleichgewicht, das politische und wirtschaftliche Gegensätze der Bestandteile untereinander einstellt, stand das ostasiatische Gleichgewicht im Zeichen des wirtschaftlichen Gegensatzes aller nichtasiatischen Länder zu dem seit Vortmund immer deutlicher zutage tretenden Anspruch Japans auf eine Vormachtstellung in China. In den Jahren 1905 bis 1914 erreichte Japan nicht viel, da es durch zwei Hemmungen stark beeinträchtigt war: es machte sich das Fehlen einer Kriegsentwicklungsindustrie für die Ausgaben im russisch-japanischen Kriege immer mehr geltend, während zugleich England, Russland und die Vereinigten Staaten durch zwischenstaatliche Bindungen in der Lage waren, China zu schützen. Bei der Betrachtung des durch Roosevelt's Eingreifen zustande gekommenen Abchlusses des russisch-japanischen Krieges im Frieden von Portsmouth ist stets im Auge zu behalten, daß der kapitalarme Sieger Japan nicht nur die Verzinsung der großen aus- und inländischen Kriegsschulden abnehmen mußte, sondern den Siegespreis (Korea, Mandchurie und Südhälfte von Sachalin) nur durch große Kapitalausgaben hätte vollständig ausnutzen können. Die erste Aufgabe wurde durch heroische Steuerleistungen, die vielfach innerpolitische Spannungen hervorriefen, gelöst. Die Lösung der zweiten Aufgabe blieb in ihren Anfängen stecken.

Handels- und wirtschaftspolitische Bestrebungen der Regierung ruhten indessen nicht. Ausgangspunkt und Motiv einnahmen sie den wirtschaftlichen Ursachen der innerpolitischen Spannungen. Es galt, die Lage der unteren Schichten der notleidenden städtischen Bevölkerung durch Erweiterung des Absatzes japanischer Waren nachhaltig zu heben. Das zu erreichende große Absatzgebiet konnte aber nur China sein. Damit führte aber Japan die auf wirtschaftliche Ziele der verschiedensten Art gerichteten Wünsche und Hoffnungen Englands, der Ver. Staaten und Russlands. Waren nun in früheren Jahren immer mehr oder weniger ausgeglichene Spannungen zwischen England einerseits und der Union bzw. Russland andererseits vorhanden gewesen, so daß sich diese drei Länder auch in Ostasien argwöhnisch begegneten, so war darin seit Revall und der Präsidentschaft Taft ein Wandel eingetreten. China wurde nicht nur von diesen drei Großmächten in jeglichem Widerstande gegen verkehrs- oder handelspolitische Forderungen Japans gestützt, sondern die drei Besitztümer Chinas ließen es sich auf Kosten des Schutzes nicht schlecht ergehen. Russland durchdrang die Mongolei, England richtete sich am Jangtse ein, und die Union spielte sich als bevorzugter Bankier und Eisenbahnunternehmer in China auf. Nur Japan stand abseits und mußte sich mit geringen Aussichten und den gefährlichsten Risiken begnügen, um nicht ganz aus dem Wettlauf um die Vorrechte in China ausgeschieden zu müssen.

Ausbruch und Dauer des Weltkrieges haben dieses Bild gänzlich verschoben. Japan konnte von diesen drei Mächten in Ostasien nicht länger als lässiger wirtschaftlicher Wettbewerber behandelt werden, da man seine Flotte und Munitionsindustrie nötig brauchte. Japan wurde ein wertvoller Bundesgenosse, den der Verband ständig brauchte, der selbst aber in der angenehmen politischen und geographischen Lage war, ausschließlich nach den eigenen Interessen, ohne Zwang durch die Gestaltung der jeweiligen Kriegslage, bestimmen zu können, wie und unter welchen Bedingungen er sich an der Kriegsführung beteiligen wollte. Seine Entschlüsse führten Japan zur Vereinerung Australiens und der deutschen Ost-

seebesitzungen und zur Teilnahme an der Niederwerfung des deutschen Kreuzergeschwaders in der Falklandschlacht. Im übrigen ließ es Tag und Nacht keine sämtlichen vorhandenen und zahlreiche neue Fabriken für die Herstellung von Kriegsbedarf für den Verband arbeiten. Dadurch schuf es lohnende Arbeit für die ärmere Bevölkerung und verdrängte sich eine politische Handels- und Zahlungsbilanz. Es führte Kapital ein. Japan konnte sich also im Kriege stark bereichern.

Der sich ständig hebende Volkswohlstand und die günstige Lage im Verande veranlassen die japanische Regierung ferner, ihre alten Pläne in China wieder aufzunehmen. Nun, da China allein stand, hatten sie vollen Erfolg. China mußte Japan im wesentlichen alle politischen und wirtschaftspolitischen Vorrechte, die es seit 1915 schrittweise forderte, mindestens der Sache nach, wenn auch in der Form Abstriche gemacht wurden, zugestehen. Auch die Gebiets-erwerbungen aus dem russisch-japanischen Kriege konnten, seitdem Kapital nach Japan fließt, besser erschlossen werden. Diese für Japan überaus günstige Entwicklung wird nun plötzlich durch den russischen Zusammenbruch und das Abgreifen der sozialanarchistischen Revolution nach Ostsibirien in Frage gestellt. Erhalten China, die Mandchurie und Korea Länder zu Nachbarn, in denen offene Anarchie herrscht oder bald herrschen kann, so ist nicht nur das Abgreifen dieser Ideen zu fürchten, sondern vor allem jeder regelmäßige Handel und Verkehr gefährdet. Hier fühlt sich Japan nach der ganzen, hier dargestellten Entwicklung dazu berufen, seine Interessen in Ostasien durch sein Eingreifen gründlich zu sichern. Anknüpft der Verband weitergehende Hoffnungen an das militärische Vorgehen Japans, so läßt er völlig außer acht, daß diese Schritte durchaus in den Rahmen der japanischen Politik passen, während ein Einzug von japanischen Kräften für außerasiatische Zwecke einen Mangel an Folgerichtigkeit beweisen würde, den man den japanischen Staatsmännern nicht zutrauen sollte.

Clemenceaus neue Kriegsrede.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau hielt in der Kammer eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Ich bin der Chef einer republikanischen Regierung und werde jeden republikanischen Grundsatze verteidigen. Der erste Grundsatz ist der der Freiheit, der zweite der des Krieges und der, daß man den Krieg alles opfern müsse, um den Triumph Frankreichs sicherzustellen. Lassen Sie uns den Krieg führen, indem wir die Freiheit und die Republik schützen. Alle Gedanken müssen in jedem Augenblick auf den Krieg zusammengefaßt werden. In dem Maße, als der Krieg fortschreitet, sehen Sie, daß sich

eine moralische Krise

entwickelt, wie sie sich am Ende jedes Krieges zeigt. Ein großes Volk des Orients, das in Jahrhunderten des Krieges erprobt ist, hat den Satz gefunden, daß derjenige Sieger ist, der eine Viertelstunde länger als der Gegner an seinen Sieg zu glauben vermag. Das ist auch mein Grundsatz. Meine ganze Politik geht nach einem Ziel hin: Aufrechterhaltung der französischen Moral in einer Krise, wie sie unser Land bisher noch nie gekannt hat. Die Väter haben ihre Söhne dahingegen, die unglücklichen Einwohner der besetzten Gebiete haben Qualen erlitten, wie die Geschichte ihresgleichen nicht kennt. Der Jünger Garos, der sich vorgelesen hat, erzählte mir, daß, wenn unsere Gefangenen in Deutschland nicht ihre Bate aus Frankreich bekämen, sie Hungers sterben müßten. (1) Es ist die Lage derer, die wir lieben. Das ist schlimmer als alles. Wir sind nicht an der Macht, um einer Partei den Triumph zu sichern. Unser Ehrgeiz steht höher, er will die Moral des französischen Volkes bewahren. Die Moral unseres Soldaten lößt allen Bewunderung ein. Wenn man zu- weilen vom Feinde spricht, so machen sie eine Bewegung, als ob sie sagen wollten, die feindlichen Anstrengungen werden sich vor unserer Front erschöpfen. Diese Stimmung muß auf-

recht erhalten werden. Man sagt, es tue uns ein möglichst baldiger Friede not. Ich wünsche den Frieden; ich würde ein Verbrecher sein, wenn ich anders dächte, aber durch

Wären nach dem Frieden

bringt man den preußischen Militarismus nicht zum Schweigen. Mein Wunsch ist: Selbst überall in der inneren Politik führe ich Krieg. Ich suche mich aufrecht zu erhalten im Vertrauen mit unseren Verbündeten. Russland hat uns verraten. Ich fahre fort, Krieg zu führen und werde fortfahren bis zur letzten Viertelstunde, denn die letzte Viertelstunde wird uns gehören. Alle Welt denkt es und wünscht es. Darin sind wir einig. Zu den Sozialisten gewandt, sagte Clemenceau hinzu: Ich verleihe, daß einige unter ihnen vor dem Kriege als Liberalisten auf eine bevorstehende allgemeine Abrüstung hoffen konnten und dachten, daß man sich jenseits des Rheins ihnen anschließen würde. Es würde ein Fehler sein, heute den Versuch zu erneuern, der durch die Tatsachen so grausam bloßgestellt worden ist. Die Erfahrung mit einem solchen Frieden hat Russland gemacht. Wenn Sie noch von Kriegszielen sprechen, so fragen Sie doch die Deutschen, welche die ihren sind. Sie brauchen sie nicht anzugeben. Die Tatsachen sprechen eine genügend deutliche Sprache. Es ist Polen, Litauen und Ukraine unter dem Stiel des Siegers. Und während von Russland einen Schrei der Vaterlandsbegeisterung und ein Aufspringen zum Widerstand gegen den Eindringling erwarten, antwortet Schweigen. Die Frage ist nun gestellt. Sie ist es durch mich. Ja, ich mache den Vorschlag. Wir werden bis ans Ende gehen in der Erfüllung der Aufgabe, die nicht weniger schwierig ist wie die unserer Soldaten. Nichts wird uns aufhalten, nichts uns beugen.

Worte, leere Worte, um Frankreichs Volk zur letzten äußersten Anspannung aufzupeitschen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Dank für das schwedische Hilfsvermögen an unsere Gefangenen hat Kaiser Wilhelm an den König von Schweden ein Telegramm gerichtet, in dem der Monarch seinen und des deutschen Volkes Dank für die Tätigkeit der schwedischen Mission in Russland für das Wohl der deutschen Gefangenen ausdrückt. Der König von Schweden antwortete in herzlichen Worten.

Österreich-Ungarn.

* In der Frage einer selbständigen ungarischen Armee nimmt die ungarische Regierung folgenden Standpunkt ein: Die Erledigung der Wehrreform sei ausschließlich eine innere Angelegenheit zwischen Ungarn und der Krone, bei der Österreich kein Einspruchsrecht besitzt. Die Aufstellung einer selbständigen Armee ist bereits beschlossen. Die ungarische Regierung besitzt hierfür Garantien. Mit Österreich sind nur wirtschaftliche Fragen der Wehrreform zu regeln, die aber das Befehl der Richtung selbst überhaupt nicht betreffen. Diese halbamtliche Feststellung steht im Gegensatz zur letzten Rede des österreichischen Ministerpräsidenten im Reichsrat, der behauptete, daß Österreich ein Einspruchsrecht gegen die Wehrreform geltend gemacht habe.

Spanien.

* Ein seltsamer spanisch-französisch-englischer Handel wird von Clemenceaus Blatt *„Homme libre“* angeregt. Danach soll Spanien seinen gesamten Besitz in Marokko an Frankreich abtreten, wofür es von England Gibraltar zurückbekommen soll. England soll mit Ceuta entschädigt werden. Die Ausführungen des Blattes lassen erkennen, daß diesbezügliche Verhandlungen tatsächlich im Gange sind. Man will also Spanien um jeden Preis für die Entente gewinnen.

Marokko.

* Der Ankauf ausländischen Eigentums in den Ver. Staaten ist jetzt vom Senat gutgeheißen worden. Durch eine entsprechende Gesetzesvorlage wird Palmer, der Verwalter des fremdländischen Besitzes, ermächtigt, nach-

seinem Ermessen ausländisches Eigentum in den Ver. Staaten zu kaufen und zu verkaufen. Der Antrag wird auch die Ver. Staaten in die Lage versetzen, deutsche Schiffahrtsbüros und Hafenanlagen zu erwerben. Auf Grund dieser Vorlage hat Präsident Wilson die Ermächtigung erhalten, die Docks und Landungsplätze der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd in Hoboken zu enteignen oder zu übernehmen.

Das Grab der Revolution.

Anklagen gegen den Bolschewismus.

Der bekannte russische Sozialdemokrat Alexrod sprach, wie *„Monteditions“* vom 19. Februar berichtet, unlängst in der Stockholmer „Sozialdemokratischen Vereinigung“:

„Er sprach über das Ausreten der Bolschewisten in den Revolutionsmonaten, über ihre Sabotage aller positiven revolutionären Organisationsarbeit, bis sie im letzten Augenblick die Macht an sich rissen, um sich selbst für die Forderungen nach Frieden, Land und konstituierende Versammlung zum Ritter zu schlagen. Wir sehen jetzt die Ergebnisse ihrer Politik. Der Friede war das wesentlichste, wo ist er?“

Wo ist das Land?

Unter vollständiger Anarchie verteilt, bei der das Recht des Stärkeren triumphiert hat. Die wohlhabenden Bauern haben das Land unter sich verteilt. Die Armen haben nichts bekommen oder so gut wie nichts. Und wo ist die konstituierende Versammlung? Gesprengt durch die bolschewistischen Matrosen, nachdem sie sich trotz aller Gewalt bei Wahlen als nichtbolschewistisch erwiesen haben. Der Redner schloß damit, zu betonen, daß auch auf Europa eine schwere Schuld fällt, weil es sich vielfach zu Beifalls-äusserungen angesichts der sozialen Zerstückelungsarbeit hat hinreißen lassen, die der Bolschewismus in Russland anrichtet, indem er der russischen Revolution das Grab gräbt.

Was der Maximalismus aus Russland und im besonderen aus Petersburg gemacht hat, geht aus den Eindrücken und Erlebnissen hervor, die ein Stockholmer aus dem Lande der Revolution in seine schwedische Heimat mitbrachte. Er erzählte: „In Petersburg gibt es keine Schuhe mehr zu kaufen, nur die Soldaten haben noch welche auf Lager.“ Man kann von ihnen alte Schuhe für 300 Rubel, ein Paar

neue Schuhe nicht unter 600 Rubel

haben! Selbst Leute, die noch Schuhe besitzen, ziehen vor, in Wädeln auf die Straße zu gehen, da die Mäuler es augenblicklich auf Schuhwerk abgesehen haben, seitdem die Vorräte in den Militärdepots auf die Menge gegangen sind. Auch an den übrigen Kleidungsstücken wird der Mangel immer größer. Die Verklumpung des Volkes in seiner äußeren Erscheinung ist keine bloße Nebenart mehr. Wer noch gute Kleider besitzt, läßt sich darin nicht mehr auf der Straße erblicken, da er sonst am helllichten Tage auf belebter Straße bis auf die Unterleiber ausgezogen wird. In Pelzen sieht man meist nur Soldaten oder die Herren Bolschewikoffe oder die Mitglieder des Sowjets. Aber auch diese sind nicht immer vor Verwechslungen geschützt. Der beste Selbstschutz ist größtmögliche Einfachheit in der äußeren Erscheinung. Am sichersten ist, wer

heruntergekommen und frohlockend

aussteht. Die Fabriken und Schulen sind in der großen Mehrzahl geschlossen. Die wenigen Bureaus und Geschäfte, die offen halten, arbeiten nur wenige Stunden am Tage. Überall fehlt es am Nötigsten. In Wohnungen, Kneipen, Werkstätten, Geschäftslokalen herrscht eine unbeschreibliche Kälte. Wider alles Erwarten sind jetzt Mehl, Fleisch und Hasenfräule von der sich auflösenden Front in die Stadt gekommen. Aber alle Gespräche drehen sich um die Frage, was eintreten wird, wenn auch diese letzten Vorräte, die das Land noch besaß, erschöpft sein werden.“

Der Müßiggänger.

171. Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Das mußst du aber.“ Es ist nicht nötig, daß man den Grund ihrer Klucht erfährt. Du sagst, man hat dich heute morgen nicht forgesetzt sehen?“

„So ist es.“

Dann erzählte Sporleder einfach, daß du mit deiner Frau heute früh einen Morgen-spaziergang gemacht hast — vorher mußt du natürlich zu erfragen suchen, ob man sie fortgehen sah. Ihr seid in unserer Nähe gewesen, da hat deine Frau sich den Fuß vertreten und du hast sie vorläufig zu uns gebracht.“

„Das klingt lieblich glaubhaft.“ Sporleder wird dafür sorgen, daß die Dienerschaft ebenfalls in diesem Glauben erhalten wird. Wir haben so vielleicht einige Wochen Zeit gefunden. Ein Schnendverrentung dauert zuweilen sehr lange. Bis dahin haben wir dann wohl Nachricht von Regina und können weiter denken.“

Stumm gingen sie weiter, bis sie sich trennen mußten. Freig verbrachte, am Abend nochmals zu Klaus zu kommen. Trübfinnig ging Klaus nach seinem verödeten Heim.

Sporleder sah einermäßen erstaunt auf seinen Herrn, als dieser das Haus betrat. Er warte angenommen, daß die Herrschaft noch schlief und sagte das Klaus. Darauf erzählte er von dem angeblichen Unfall Frau Rutharts und daß sie vorläufig bei Hartenstein bleiben werde.

Der Hausmeister zeigte sich auch diesem Ereignis gegenüber auf der Höhe der Situation. „Befehlen Sie, daß ich der gnädigen Frau eine bequeme Toilette und sonstige Gebrauchsgegenstände zubereite?“

Klaus überlegte einen Moment. Auf diese Weise konnte er vielleicht erfahren, was von Reginas Sachen fehlte. Außerdem mußte er den Schein wahren. Die Sachen durften jedoch nicht abgeschickt werden, bevor Frau Dr. Hartenstein nicht eingeweiht war.

„Sie können einiges zusammenpacken lassen und es morgen hinausbringen. Für heute hat Frau Dr. Hartenstein meiner Frau ausgeholfen.“

Eine Stunde später kam Sporleder zu seinem Herrn ins Zimmer und meldete ganz betreten, daß das Toilettennecessaire der gnädigen Frau verschunden wäre.

Klaus war auf eine ähnliche Eröffnung vorbereitet.

„Das habe ich bereits zu mir genommen und werde es meiner Frau selbst mitnehmen. Lassen Sie anspannen, ich fahre gleich nachher wieder hinaus.“

Klaus hatte sein und seiner Frau Betten gleich nach seiner Rückkehr in Unordnung gebracht, damit das Dienstpersonal nicht merken sollte, daß sie unbenutzt waren. Daß Sporleder's Verhalten blieb die Dienerschaft unwissend und unbefangen — nur Sporleder selbst ahnte etwas Ungewöhnliches, wenn er auch viel zu distret war, um es sich merken zu lassen. Nachdem Klaus nochmals überall nach einer Spur gesucht hatte, die ihm Reginas Ziel ver-

raten hätte, natürlich ohne Erfolg, fuhr er zu Frau Dr. Hartenstein hinaus.

Die alte Dame war seit dem gestrigen Besuch Reginas in großer Sorge. Freig hatte ihr bei seiner Heimkunft gestern abend berichtet, was er selbst wußte. Sie hatte Regina sehr lieb gewonnen, und Klaus war immer ein wenig ihr Verzug gewesen. Nun banate sie um die jungen Leute wie eine sorgende Mutter.

Als Klaus mit blassem Gesicht bei ihr eintrat, erschauerte sie und ging ihm entgegen.

„Was bringen Sie mir, lieber Klaus, Sie sehen aus, als wäre es nichts Gutes.“

Er lächelte ihr die Hand und erzählte ihr mit kurzen Worten von Reginas Klucht. Still hörte die alte Dame zu. Ihr feines, gültiges Gesicht hatte den Ausdruck großer Trauer angenommen. Sie konnte ihm nicht viel zum Troste sagen, enthielt sich aber auch jeden Vorwurfs.

Klaus hat sie, die Sachen anzunehmen, die er angeblich für seine Frau heranzubringen ließ. „Ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, daß Regina mir verzeiht und zu mir zurückkehrt. So lange ich diese Hoffnung habe, ist es nicht nötig, daß man über ihre Abreise standaliert.“ sagte er, und sie stimmte ihm vollkommen bei.

Auch die alte Dame war der Ansicht ihres Sohnes, man solle Regina erst zur Ruhe kommen lassen, ehe man weitere Schritte unternehme. —

Als Klaus Ruthart wieder nach Hause kam, fand er einen Brief Charlottes vor.

Sie bat ihn um seinen sofortigen Besuch. Er müsse ihr Auskunft geben über die Folgen, die das Erscheinen seiner Frau in ihrer Wohnung

gehabt hätte. Sie sei, wie er sich denken könne, in großer Unruhe und Aufregung, er möge kommen und sie daraus erlösen.

Klaus antwortete sofort. Es sei ihm unmöglich, noch einmal zu ihr zu kommen. Er bereue tief, seinem geliebten Weibe in tödlicher Verblendung Schmerz und Leid zugefügt zu haben. Er habe nur den einzigen innigen Wunsch, seine Frau zu versöhnen. Wie schwer er unter seiner Schuld leide, ahne sie nicht, er sei hart dafür bestraft worden. Sie möge ihn aufgeben und ihn zu vergessen suchen. Weiter hätte er ihr nichts mehr zu sagen.

Charlotte Marlow raste und tobte, als sie diesen Brief erhielt. Ihre Rache hatte sie ja nun und hätte zufrieden sein können. Aber aus dem Spiel war ihr Ernst geworden. Klaus hatte ihr Herz zurückerobert, und sie hatte ihn leidenschaftlich geliebt, allen Berechnungen zum Trotz. Nun sagte er sich kurz und bündig von ihr los, nannte seine Leidenschaft für sie eine tödliche Verblendung und bereute nur, sein „geliebtes Weib“ betäubt zu haben. Nun gehörte sie also schließlich doch zu denen, die Klaus Ruthart verlassen hatte. Sollte das alles sein, was sie durch ihr Nachgefühlt erreicht hatte? Nein, sie wollte ihm wenigstens nicht den Triumph lassen, sie gedemütigt zu haben. Sie beantwortete seinen Brief folgendermaßen:

„Glückauf zum Aufgang nach Canosja, Klaus Ruthart. Du bist gar nicht wert, daß sich ein Weib um dich kümmer, denn du verbleibst nicht zu stehen. Du streckst deine Hände wie ein launiges Kind nach allem aus, was dir unerreichtbar erscheint. Hast du es dann, verflucht